Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

Louis Marshall gestorben — Die Lage in Palästina — Eine Abordnung des Zionistischen Aktions-Komitees und der Jewish Agency im britischen Kolonialamt — Eine Entschließung der Jüdischen Gemeinde Berlin zu den Ereignissen in Palästina — Staatssekretär Stimson über die Ereignisse in Palästina — Der jüdische Jischuw an den High Commissioner — Roman-Beilage — Tagung der zweiten Knessio Gedaulo — Mendelssohngedenkfeiern — Aus der jüd. Welt

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 38 | **München, 20. September 1929** | **16. Jahrgang**

1929 Wochenkalender 5689

	September	Elul	Bemerkungen
Sonntag	22	17	
Montag	23	18	
Dienstag	24	19	
Mittwoch	25	20	
Donnerstag	26	21	
Freitag	27	22	
Samstag	28	23	נצבים וילך

Das Jüdische Echo

Nummer 38 | 20. September | 16. Jahrgang

Louis Marshall gestorben

Zürich, 11. September. (JTA.) Louis Marshall, der Führer der amerikanischen Juden und als Präsident des Councils der Jewish Agency ein Führer des Judentums in der ganzen Welt, ist am Mittwoch, dem 11. September, 3 Uhr nachmittags, im Kantonalhospital in Zürich, wo er in den letzten Wochen zweimal operiert wurde, sanft verschieden. Am Sterbelager weilten sein Sohn James, seine Schwester Frau Rosenberg, sein Schwager Dr. J. L. Magnes, Kanzler der Hebräischen Universität in Jerusalem, und Frau, sowie Rabbiner Dr. Enelow vom Tempel Emanuel zu Neuyork. Die Familie hat beschlossen, die sterblichen Reste von Louis Marshall zur Bestattung in Neuyork mit sich über das große Meer zu führen.

Louis Marshall hat sich bekanntlich unmittelbar nach Beendigung der von ihm geleiteten konstituierenden Sitzung der Jewish Agency wegen Erkrankung der Bauchspeicheldrüse einer Operation unterziehen müssen, die von den Professoren Clairmont (Zürich), Schmieden (Frankfurt a. M.) und Liebmann (Neuyork) unter Assistenz von Prof. Löffler vorgenommen wurde und auch glücklich verlief. Bald jedoch traten Komplikationen ein. Es stellte sich nach zwei Wochen die Notwendigkeit heraus, eine zweite Operation vorzunehmen, die ebenfalls als gelungen zu bezeichnen war, die aber den Kräfteverfall des Patienten, der mittels einer Ernährungsfistel künstlich ernährt werden mußte, nicht aufzuhalten vermochte. Zweimal mußten Bluttransfusionen vorgenommen werden, die aber die erhoffte Besserung nicht brachten. Nach mehr als dreiwöchigem Krankenlager erlag Louis Marshall seinem schweren Leiden.

Louis Marshalls Leben

Louis Marshall wurde am 14. Dezember 1856 in Syracuse in den Vereinigten Staaten als Sohn von Jacob und Cilly (Strauß) Marshall geboren. Er wurde einer der angesehensten Juristen auf dem Gebiete des amerikanischen Verfassungsrechts und fungierte als Rechtskonsulent der Bundesregierung in ihren Prozessen gegen die Truste. In dieser Tätigkeit wurde er eine der populärsten Figuren in den Vereinigten Staaten. 1890, 1894 und 1915 war er Mitglied der gesetzgebenden Versammlungen des Staates Neuyork und der erste Jude, der dreimal in diese Körperschaft gewählt wurde. Vom Gouverneur Hughes wurde er zum Vorsitzenden der Einwanderungskommission des Staates Neuyork ernannt. Er war auch Mitglied des Kuratoriums der Universität in Syracuse, Präsident der staatlichen Forsthochschule in Neuyork und Vorsitzender des Komitees der Anwaltskammern zur Verbesserung der Gesetze.

Seine überragende Bedeutung gewann Marshall durch seine sehr große und sehr mannigfaltige Wirksamkeit im jüdischen öffentlichen Leben. Im Jahre 1906 gründete er das American Jewish Committee, das er bis zu seinem Tode geleitet hat. Als Präsident dieses Komitees trat er überall auf den Plan, wo Ehre, Rechte und Interessen nicht allein amerikanischer Juden, sondern der Juden in der ganzen Welt, angetastet wurden. Er war es auch, der die Annahme der Resolution über die Kündigung des amerikanisch-russischen Handelsvertrages von 1832 durch den Kongreß der Vereinigten Staaten durchsetzte und es erwirkte, daß dieser Kündigung der Charakter eines Protestes des amerikanischen Volkes gegen die grausame Judenpolitik der Zarenregierung verliehen worden war.

Louis Marshall war Präsident des Tempels Emanuel in Neuyork, also seiner religiösen Richtung nach Reformjude. Dennoch leitete er die Geldsammlung für das Konservative Schechtersche Rabbinerseminar, in dessen Leitung er saß, und förderte auch die Bestrebungen der Orthodoxie. Als Präsident des American Jewish Committee nahm er auch an der Leitung des American Joint Distribution Committee teil. Er war Präsident des American Jewish Relief Committee, welches gemeinschaftlich mit anderen Organisationen innerhalb des J.D.C. 65 Millionen Dollar für die durch den Krieg in Not geratenen Juden in Europa und Palästina aufgebracht hat. 1919 war er Delegierter der amerikanischen Juden bei der Pariser Friedenskonferenz und wurde von dem Comité des Délégations Juives zu einem ihrer Präsidenten gewählt. Dieses Komitee hat es erreicht, daß die nationalen, religiösen, kulturellen und sprachlichen Rechte der Juden in Polen, Rumänien, Jugoslawien, Litauen, Lettland, Estland, Tschechoslowakei usw. international gesichert werden. Marshall hat auch die Forderung nach Anerkennung Palästinas als nationale Heimstätte für das jüdische Volk unterstützt und zur Annahme dieser Forderung persönlich viel beigetragen. Marshall war Präsident oder leitendes Mitglied zahlreicher bedeutender religiöser, kultureller und sozialer Organisationen und Institutionen der Judenheit der Vereinigten Staaten.

Für alle Zukunft wird Louis Marshalls Name mit der Jewish Agency für Palästina verknüpft sein. Dr. Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, war es, der Marshall zu aktiver Teilnahme an dem Werke des Aufbaus des Jüdischen Nationalheims gewonnen hat. Schon im Jahre 1924 berief Marshall nach Neuyork eine Konferenz von Delegierten der amerikanischen Judenheit ein, die er leitete und die die Teilnahme an der Jewish Agency beschloß. Die „Marshall-Gruppe" wurde der wichtigste Partner der Zionisten bei der Erweiterung der Jewish Agency; von hier ging die Wirkung auf die Länder der Alten Welt aus, deren nichtzionistischen jüdischen

Gemeinschaften nach und nach ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in der Jewish Agency für Aufbau des jüdischen Nationalheims in Palästina kundtaten.

Als dann der Council der Jewish Agency am 11. August in Zürich zu seiner konstituierenden Tagung zusammentrat, wurde Louis Marshall zum Präsidenten der Tagung und dann zum Präsidenten des Councils gewählt. Der Wirkung seiner Persönlichkeit und seiner sachkundigen Geschäftsleitung ist es zu danken, daß diese Tagung innerhalb der vorgeschriebenen vier Tage erfolgreich beendet werden konnte. Louis Marshall hatte es verstanden, die extremsten Gruppen auch innerhalb des zionistischen Teils des Councils zu einigen, und er war es, der hinsichtlich der Förderung des jüdischen religiösen Lebens durch die Agency jene Formulierung fand, die sowohl Misrachi als auch Poale Zion befriedigte. Der Kraft seiner Argumentation konnte sich niemand entziehen.

Louis Marshall, der als Leiter der Tagung des Councils das Bild einer kraftstrotzenden Persönlichkeit bot und dessen Stimme durch den Riesensaal der Tonhalle und alle Nebenräume zu dringen vermochte, war nach Schluß der Tagung infolge der fast ununterbrochenen, oft bis in den Morgen hinein dauernden Sitzungen des Plenums und der Kommissionen stark ermüdet und suchte, um die Ermüdung schneller zu überwinden, ein Sanatorium auf. Die Ärzte aber konstatierten eine schwere Bauchspeicheldrüsenentzündung. Infolge der vorangegangenen physischen Überanstrengung war aber Marshall nicht mehr widerstandsfähig genug, um die Folgen zweier Operationen zu überwinden. Die Ereignisse in Palästina haben seine letzten Tage beschattet. Als er nach der ersten Operation aus der Narkose erwachte, waren seine ersten Worte eine Frage, wie es in Palästina steht. Auch in der Folge ließ er sich über die Ereignisse in Palästina auf dem laufenden halten. Einen Monat nach dem Zusammentreten der Jewish Agency, bis auf die Stunde genau (11. August, 3 Uhr nachmittags), hauchte Marshall seine Seele aus: auch er war ein Märtyrer des Judentums, auch sein Tod ein Tod „al kiddusch haschem".

Die Lage in Palästina

Die Einwanderung in Palästina geht ununterbrochen vor sich

Jerusalem, 16. September (JTA.) Die Zionistische Exekutive Palästinas beschloß, bis Ende der nächsten Woche sämtliche Chaluzim, die bereits im Besitze von Einwanderungszertifikaten sind, in das Land kommen zu lassen. Es handelt sich um etwa 700 bis 800 Chaluzim. Die für die Aktion nötigen Fonds sind bereits verfügbar.

Ein jüdischer Distriktsoffizier für jüdische Rayone in Palästina

Jerusalem, 16. September. (JTA.) Der Distriktoffizier Coopermann, ein Jude, wurde dem Distriktskommissariat von Jaffa zugeteilt. Coopermanns Aufgabe wird es sein, die Verbindungen des Distriktskommissariat mit Tel-Awiw und den jüdischen Kolonien aufrecht zu erhalten.

Ein arabischer Polizeioffizier zur Niederlegung der Untersuchung gezwungen

Jerusalem, 16. September. (JTA.) Der Polizeioffizier Nassar aus Jaffa, der mit der Untersuchung gegen die Schuldigen an den Unruhen betraut war und der die Untersuchung einseitig gegen die Juden führte, hat auf Grund eines von den jüdischen Anwälten gegen die Art seiner Untersuchung erhobenen Einspruches die Order erhalten, die Untersuchung niederzulegen.

Verdoppelung der Vorsichtsmaßregeln in Jerusalem

Jerusalem, 13. September. (JTA.) Für den heutigen Freitag, den vierten Wochenfeiertag seit dem ersten Blutvergießen in Jerusalem, wurden seitens der Regierung umfassende Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Alle Wachen wurden verdoppelt, die Polizeiposten wurden verstärkt. Patrouillen wurden nach allen Richtungen ausgeschickt, um die Bewegung der Fellachen gegen Jerusalem zu beobachten. Sollten die Fellachen in außergewöhnlicher Stärke gegen die Stadt ziehen, so werden geeignete Vorkehrungen getroffen werden.

Aburteilung von Räubern — Waffen in Mehlsäcken

Jerusalem, 13. September. (JTA.) 24 Araber aus den Dörfern Seidoun und Hulda, die an die jüdische Kwuzah Hulda grenzen, und eine Anzahl Araber aus einem an die jüdische Kolonie Kastiniah grenzenden Dorf, bei denen in Hulda und in Kastiniah erbeutete Gegenstände gefunden wurden, wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Suche nach Schußwaffen wird, wie die arabische Zeitung „Felestine" berichtet, intensiv fortgesetzt. Gestern beschlagnahmte die Polizei eine ganze Wagenladung Mehlsäcke, bei deren Untersuchung es sich herausstellte, daß sie zahlreiche Schußwaffen und viel Munition enthielten.

Allgemeiner Zahlungsaufschub

Jerusalem, 13. September. (JTA.) Das Regierungsorgan veröffentlicht eine Verordnung, wonach für Wechsel und Schuldscheine, die während der Unruhezeit fällig wurden, ein Zahlungsaufschub (Moratorium) bis 26. September in Jerusalem und bis 22. Oktober in Hebron festgesetzt wird.

Arabische Führer halten den Großmufti für schuldig an dem Blutvergießen

Jerusalem, 13. September. (JTA.) Arabische Führer wandten sich an die Regierung mit dem Ersuchen, den Großmufti von Jerusalem, der nach ihrer Meinung die Schuld an der jüngsten Katastrophe in Palästina trägt, zur Verantwortung zu ziehen.

Die in Jaffa erscheinende arabische Tageszeitung „Elakdan" teilt mit, daß die Notabeln des großen Dorfes Agour in der Nähe von Hebron eine Versammlung einberufen haben, die sich zu einer Entrüstungskundgebung gegen den Großmufti, Hajamin Husseini, gestaltete und in der alle Anwesenden eine Erklärung unterzeichneten, wonach das Blutbad in Hebron auf die Agitation des Großmufti zurückzuführen sei. „Elakdan" meldet weiter, daß andere arabische Notabeln durch die Dörfer ziehen und Unterschriften gegen den Jerusalemer Großmufti sammeln.

Die Zeitung „Elakdan", die der Gesinnung nach nationalistisch ist, äußert sich in Worten tiefster Entrüstung gegen die Notabeln, die gegen Husseini auftreten, und nennt sie sowie die Teilnehmer an der Versammlung in Hebron und alle, die die Entrüstungskundgebung gegen den Großmufti unterzeichneten, Verräter an der arabischen Sache und Sklaven der Zionisten.

Die hebräische Tageszeitung „Doar Hayom" konfisziert

Jerusalem, 13. September. (JTA.) In der Nacht von Donnerstag zu Freitag erschien der Gouverneur von Jerusalem, Major Keith Roach, in Begleitung einer großen Polizeieskorte im Hause der Jerusalemer hebräischen Tageszeitung „Doar Hayom", veranlaßte eine eingehende Untersuchung der ganzen Betriebsanlage und beschlagnahmte alle Exemplare der eben fertiggewordenen Freitag-Ausgabe der Zeitung. Er ließ dann das Haus durch Wachen besetzen.

Schon während des Donnerstags war in Jerusalem das Gerücht im Umlauf, daß die Behörden gegen „Doar Hayom" wegen eines in dieser Zeitung erschienenen Gedichtes von Räubeni vorzugehen gedenken, aber niemand erwartete, daß der Gouverneur persönlich eine aufsehenerregende Mitternachtsaktion unter großem Aufwand inszenieren werde.

Am gleichen Tage, an dem die Aktion gegen „Doar Hayom" durchgeführt wurde, brachte die arabische Tageszeitung „Felestin" einen Artikel, in welchem den Juden für den Fall, daß sie auf ihren Forderungen der Bestrafung der Schuldigen, des Schadenersatzes, der Legalisierung ihrer Selbstwehr usw. weiterbestehen, ein Blutbad angedroht wird. Die Behörden haben aber gegen „Felestin" nichts unternommen, obwohl Artikel im „Felestin" und Aufsätze in anderen arabischen Zeitungen den Aufruhr predigen.

Arabische Studenten, die einen Appell zur Boykottierung jüdischen Handels und jüdischer Industrie unterzeichneten, wurden unter der Beschuldigung der Verbreitung aufrührerischer Propaganda verhaftet.

Luke ist über die Massakers in Safed entsetzt

Jerusalem, 10. September. (JTA.) Der Chefsekretär der Palästinaregierung, Herr Luke, besuchte gestern die Stadt Safed. Von dort kam er nach Haifa. Hier erklärte er Vertretern der Presse, daß der Anblick der Stadt Safed in ihm Entsetzen hervorgerufen hat. Er habe tiefstes Mitgefühl mit den Opfern. Die Regierung, sagte er, werde ihr Möglichstes tun, um der Verbrecher habhaft zu werden und sie streng zu bestrafen. Auch werde die Regierung den Einwohnern helfen, die Stadt wieder aufzubauen, in der mehr als 60 Wohnhäuser, ferner 40 Warenläden und 12 größere Warenhäuser niedergebrannt worden waren.

800 000 Dollar für den Nothilfsfonds in Amerika aufgebracht

Neuyork, 13. September. (JTA.) Der „Palestine Emergency Fund" (Nothilfsfonds für Palästina) hat bis heute in den Vereinigten Staaten 800 000 Dollar aufgebracht. Die Sammlungen werden intensiv fortgesetzt.

Eine Abordnung des Zionistischen Aktions-Komitees und der Jewish Agency im britischen Kolonialamt

Lord Passfield bekräftigt nochmals das Festhalten Englands am Mandat

London, 15. September. (JTA.) Am vergangenen Donnerstag erschien eine Abordnung des gegenwärtig in London tagenden Zionistischen Aktions-Komitees und des Administrativ-Komitees der Jewish Agency im britischen Kolonialamt und wurde vom Kolonienminister, Lord Passfield, empfangen. Das Kolonialamt gibt hierüber das folgende Kommuniqué aus:

Der Staatssekretär für die Kolonien hat eine Abordnung des Administrativ-Komitees der Jewish Agency und des Zionistischen Aktions-Komitees empfangen, die sich aus folgenden Herren zusammensetzte: d'Avigdor Goldsmid, Professor S. Brodetsky, Miß Nettie Adler, M. Dizengoff (Bürgermeister von Tel-Awiw), M. M. Ussischkin, Farbstein (Mitglied des polnischen Sejm), L. Motzkin, Dr. Max Soloweitschik (früher Minister für jüdische Angelegenheiten der litauischen Regierung), Gedaliah Bublik (Neuyork) und Ochberg (Südafrika).

Im Namen der Abordnung äußerten sich die Herren Goldsmid, Prof. Brodetsky und der Bürgermeister von Tel-Awiw, Dizengoff, mit Anerkennung über das schnelle Handeln der englischen Regierung anläßlich der letzten Krisis in Palästina. Die Mitglieder der Abordnung betonten jedoch die Notwendigkeit, die Tatsache zu klären, wie es kommt, daß nach acht Jahren des Friedens ein solcher Ausbruch der Leidenschaften überhaupt möglich werden konnte. Die Mitglieder der Delegation, die eine große Zahl der mit der Frage der Einwanderung nach Palästina und mit den Kapitalinvestitionen in diesem Lande unmittelbar verbundener Juden repräsentiert, wünschten, von der Regierung die Versicherung zu erhalten, daß in der Zukunft Ruhe und Ordnung in einer Weise gesichert sein werden, daß die Möglichkeit gegeben sein wird, alle Freunde des Aufbauwerkes in Palästina und alle jene, die diesem Werke sympathisch gegenüberstehen, aufzufordern, ihre Anstrengungen zugunsten des Aufbaus des Jüdischen Nationalheims in Palästina zu verstärken.

Der Bürgermeister von Tel-Awiw, Herr Dizengoff, wies darauf hin, daß in normalen Zeiten gute Beziehungen zwischen Juden und Arabern herrschen, und sprach die Hoffnung aus, daß diese guten Beziehungen schnellstens wieder angeknüpft werden würden.

Der Staatssekretär für die Kolonien, Lord Passfield, erklärte, es könne keine Rede davon sein, daß die englische Regierung sich vom Palästina-Mandat zurückziehen oder von der in der Balfour-Deklaration zum Ausdruck gekommenen Politik, in Palästina ein Nationalheim für das jüdische Volk zu schaffen, abweichen werde.

Lord Passfield drückte seine Anerkennung für die von den Juden Palästinas erzielten praktischen Erfolge aus und sagte, diese Arbeit wirke sich zum Wohle nicht allein der Juden, sondern auch der arabischen Einwohner des Landes aus. Er hoffe darum, daß dieses Werk fortgesetzt werden wird; gleichzeitig erachte er es als seine Pflicht, zu unterstreichen, daß die Entwicklung abhängig sein müsse von der Aufnahmefähigkeit des Landes. Die Regierung gebe sich genau Rechenschaft über die Wichtigkeit der Frage der Sicherheit im Lande; es ist aber einleuchtend, daß keine Regierung in keinem Lande ein absolutes Versprechen geben könne, daß die Ruhe nie gestört werden würde. Aber man dürfe versichert sein, daß die englische Regierung es mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in Palästina ernst meine und alles, was in ihrer Kraft liegt, tun werde, um weitere Unruhen zu verhindern. Es ist notwendig, in der Organisation der öffentlichen Sicherheit Palästinas Änderungen eintreten zu lassen. Dies bezieht sich vor allem auf die Polizei, die durch eine Abteilung von 100 speziell für diesen Zweck rekrutierten englischen Polizisten, die bereits auf dem Wege nach Palästina sind, verstärkt worden ist. Weitere hundert Polizisten werden sobald als nur möglich nach Palästina geschickt werden. Was die militärischen Abteilungen betrifft, die im Zusammenhang mit den Unruhen gegenwärtig in Palästina stationiert sind, so läßt sich in dem letzten Moment noch nicht sagen, welche Verwendung sie in der Zukunft finden werden. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß diese Abteilungen das Land erst zu einem Zeitpunkt verlassen werden, in welchem es absolut feststehen wird, daß die Ordnung in jeder Beziehung auch bei ihrer Abwesenheit eine gesicherte sein werde.

In seiner Antwort auf eine Frage eines der Mitglieder der Abordnung erklärte Lord Passfield, er sei nicht in der Lage, zu versichern, daß die Sitzungen der nach Palästina zu entsendenden Untersuchungskommission in Anwesenheit von Vertretern der Presse stattfinden werden. Die Kommission wird selbst die Prozedur ihrer Arbeit bestimmen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Untersuchung eine öffentliche sein wird in dem Sinne, daß sich an ihr Vertreter beider Parteien beteiligen werden. Lord Passfield drückte seine Anerkennung dem Bürgermeister von Tel-Awiw, Herrn Dizengoff, über seine Worte betreffs der jüdisch-arabischen Beziehungen aus und sagte, er hoffe zuversichtlich, daß diese Beziehungen bald wieder angeknüpft werden würden, da von einer friedlichen und freundschaftlichen Zusammenarbeit von Juden und Arabern die Zukunft Palästinas abhängt.

Eine Entschließung der Jüdischen Gemeinde Berlin zu den Ereignissen in Palästina

Berlin, 13. September. (JTA.) Die Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin widmete ihre erste Sitzung nach den Ferien den Ereignissen in Palästina.

Während sich die Versammlung von den Plätzen erhebt, führt Geheimrat Dr. Julius Stern einleitend aus:

Wir stehen alle unter dem Eindruck tiefster Erschütterung, die die grauenvollen Vorgänge, die sich auf dem blutgetränkten Boden des Heiligen Landes abspielen, bei uns ausgelöst haben. Als Ausfluß dieser Stimmungen und Empfindungen ist eine von allen Parteien dieses Hauses gefaßte Resolution eingegangen, von der ich wünsche, daß sie nicht ungehört verhallen, sondern daß sie einen lebhaften Widerhall über alle Länder und Meere findet.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die Jüdische Gemeinde zu Berlin beklagt aufs schmerzlichste die Vorfälle im Heiligen Lande, besonders die Opfer an Gut und Blut, die mitten in ihrer friedlichen Aufbauarbeit die Juden in Erez Israel haben bringen müssen. Sie versichert die Judenheit Palästinas im Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft ihres tiefen Mitgefühls; sie wird nach besten Kräften zur Linderung der Not beitragen.

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin erwartet, daß die für die entsetzlichen Ausbrüche Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen, für den vollen Ersatz der Schäden gesorgt und künftig die Juden in allen ihren Rechten in Palästina geschützt werden.

Jüdische Arbeit in Palästina kann nur in Eintracht zwischen Juden und Arabern durchgeführt werden. Wer immer mitzuarbeiten hat, die Jüdische Gemeinde ruft ihn auf, den Frieden unter den Völkern in Palästina zu schaffen und zu sichern."

Die Entschließung wird einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Herr Direktor Kareski, nimmt zu dem Beschluß im Namen des Gemeindevorstandes Stellung. „Es ist notwendig, obwohl es eine Selbstverständlichkeit ist, auszusprechen, daß der Vorstand die Empfindungen, wie sie in der eben beschlossenen Resolution zum Ausdruck kommen, restlos teilt, und daß er sich Ihrem Beschluß voll anschließt."

Dr. Klee stellt dann im Namen aller Parteien den Antrag, eine Summe von 25 000 RM. für Hilfe an die Notleidenden in Palästina zu bewilligen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Staatssekretär Stimson über die Ereignisse in Palästina

Antwort an eine arabische Delegation

Neuyork, 9. September. (JTA.) Eine Abordnung der Araber in Amerika, die vorgab, die Palestine National League, die New Syrien Party und die Vereinigung moslemitischer junger Männer zu vertreten, erschien beim Staatssekretär Stimson, um ihm darzulegen, daß die Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der palästinensischen Araber durch die Balfour-Deklaration die Schuld trage an den palästinensischen Wirren.

Staatssekretär Stimson ging auf die von den Mitgliedern der Delegation vorgebrachten Einzelheiten nicht ein, sondern hielt an sie die folgende Ansprache: Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, zu Ihnen über die tragischen Ereignisse in Palästina zu sprechen und bin überzeugt, daß Sie ebenso wie die Regierung und alle Bürger der Vereinigten Staaten tiefes Bedauern empfinden über den Verlust so vieler Menschenleben und die Leiden, die diese Vorkommnisse so zahlreichen Bürgern Palästinas gebracht haben. Ich bin erfreut zu hören, daß bald volle Ordnung hergestellt sein wird. Während ich es mir versagen muß, auf Ihre betreffend die Zukunft Palästinas vorgebrachten Ansichten einzugehen, drängt es mich, meiner Überzeugung Ausdruck zu geben, daß der Sache der Zivilisation und dem besseren Verständnis unter den Völkern, Rassen und Religionen nicht

durch Gewalt und Gegenbeschuldigung gedient wird. Es ist meine ernsteste Hoffnung, daß nach baldiger völliger Wiederherstellung der Ordnung die kompetenten verantwortlichen Behörden in ihren Bestreben, allen betroffenen Teilen der Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, in der Lage sein werden, Friede und Zusammenarbeit wieder herbeizuführen.

Präs. Hoover weist die arabische Delegation ab

Die Mitglieder der arabischen Abordnung versuchten auch eine Unterredung mit dem Präsidenten Hoover herbeizuführen; sie wurden aber vom Präsidenten nicht empfangen, sondern an das Staatsdepartement verwiesen.

Nach der Unterredung mit Stimson sprachen die Araber bei Senator Borah, Präsidenten des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten beim Senate, vor. Senator Borah riet der Abordnung, ihre Einwendungen an die Adresse der britischen Regierung zu richten. Hierauf begab sich die Abordnung zum englischen Botschafter, Sir Esme Howard, der ihr den Text der Erklärung vorlas, die der britische Minister Ramsey Macdonald in der Eröffnungssitzung der Völkerbundsversammlung bezüglich Palästinas abgegeben hat.

Der jüdische Jischuw an den High Commissioner

Waad Leumi, Hauptrabbinat und Agudas Jisroel überreichen Chancellor ein gemeinsames Memorandum

Jerusalem, 8. September. (JTA.) Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat Palästinas), Hauptrabbinat und Agudas Jisroes in Palästina haben gemeinsam dem Oberkommissar, Sir John Chancellor, ein Memorandum unterbreitet, in welchem die Nöte und die Sorgen des jüdischen Jischuws in Palästina im Zusammenhang mit den letzten tragischen Ereignissen dargelegt, Klage gegen die Schuldigen erhoben und Sicherheit für die Zukunft verlangt wird.

Noch ist die Zeit nicht gekommen, heißt es in dem Memorandum, um überall das Entsetzliche zusammenfassend zu berichten, das wir in den letzten zehn blutigen Tagen erfahren haben, Tage, in denen ein großer Teil der Arbeit zweier Generationen zerstört, 130 unserer Brüder ermordet und weitere Hunderte verletzt wurden. Und noch haben wir nicht die Gewißheit, daß dieses Kapitel der Greuel abgeschlossen ist. Noch immer gehen uns Tag und Nacht Berichte zu von neuen Opfern in immer anderen Orten, die ständiger Bedrohung ausgesetzt sind.

Wir, die Repräsentanten des Jischuws, halten es für unsere Pflicht, gegenüber Eurer Exzellenz, anläßlich Ihrer Rückkehr in das Land, unserer Meinung Ausdruck zu geben, Ihnen unsere Schlußfolgerungen, zu denen wir bei der Beurteilung der Bluttaten und Zerstörungen gekommen sind, darzulegen, unsere dringenden Forderungen an Sie zu stellen:

Erstens: Seit langer Zeit wird eine offene und eine verborgene Propaganda in diesem Lande betrieben, in der zu Angriffen gegen die Juden, die einer Arbeit des Friedens und des Aufbaus obliegen, gehetzt wird. Im Jahre 1921 wurde der mohammedanischen Bevölkerung eingeredet, daß ihr Eigentum und ihre Frauen gefährdet seien. Jetzt haben die Agitatoren die Klagemauer zum Anlaß einer Hetze genommen, weil sie wußten, daß sie es auf religiösem Gebiete leicht haben würden, die Massen aufzuwiegeln. Einer der Haupthetzer bei den Jerusalemer Pogromen des Jahres 1921 war der später zum Chef des Council der moslemitischen Bevölkerung durch die Regierung ernannte heutige Mufti von Jerusalem. Diesmal tritt er in der Rolle des Beschützers der heiligen Grundlagen des Moslemitentums gegen unsere vermeintlichen Angriffe auf. Diese Propaganda hat sich vor den Augen der Regierung abgespielt und wurde von einer gutorganisierten Behörde geleitet; die Regierung aber, die verantwortlich ist für die Ordnung im Lande und für die Sicherheit seiner Bewohner, hat nichts getan, um diese gefährliche Propaganda zu hemmen und ihre Folgen zu verhindern. Diese eigentümliche Gleichgültigkeit seitens einer modernen und starken Regierung, die, wenn sie will, ihre Macht zu gebrauchen weiß, stärkt in uns die Überzeugung, daß sich in Regierungskreisen Elemente befinden, die an einer solchen Propaganda interessiert sind, sowie auch daran, einen Zwiespalt zwischen den dieses Land bewohnenden Völkern hervorzurufen.

Zweitens: Seit dem Skandal an der Klagemauer am Versöhnungstage des letzten Jahres, der die Empörung der gesamten jüdischen Welt erregt hat, weil sie in dieser auf Befehl des Gouverneurs von Jerusalem ausgeführten Handlung eine eklatante Verletzung der religiösen Gefühle der Judenheit erblickte, haben wir immer wieder die Regierung vor der den Frieden des Landes bedrohenden Gefahr gewarnt. Die Haltung des Ignorierens und der Beleidigung gegenüber den Juden hat den Mut des Beleidigers gestärkt. Die Regierung erhöhte und beschleunigte die Gefahr, als sie die Erlaubnis erteilte, Bauarbeiten an der Klagemauer aufzuführen und dann wieder erlaubte, eine neue Tür zu öffnen, die den Platz vor der Mauer zu einem öffentlichen Verkehrsweg machte.

Drittens: Die Regierung hat nicht das geringste getan — weder vor, noch nach den Ereignissen, noch bis zu diesem Tage —, um öffentlich den Verleumdungen entgegenzutreten, die die Unruhestifter unter der arabischen Bevölkerung verbreiteten, und um der Wahrheit über die Haltung des Friedens und Respekts, die der Jischuw stets gegenüber dem arabischen Volke und ihren heiligen Stätten bekundet hat, zum Durchbruch zu verhelfen.

Viertens: Die Regierung hat vor dem Ausbruch Maßnahmen getroffen, die den Moslemiten das Recht gaben, zu glauben, daß die Regierung auf ihrer Seite steht, ihre Verdächtigungen teilt und ihre Bewegung unterstützt. Die Regierung gestattete eine Kundgebung der Moslemiten an der Klagemauer, als ob es in Wirklichkeit Juden gäbe, die sich mit dem Gedanken tragen, die Omar-Moschee anzugreifen. Die Regierung gab ein offizielles Statement heraus, in welchem die Massendemonstration der Araber an der Stätte der jüdischen Andacht auf eine Stufe gestellt wurde mit der Kundgebung einiger hundert junger Juden am 9. Aw, dem nationalen Trauertag der Juden. Während die jüdische Kundgebung nicht eine einzige Person belästigte, hat die Demonstration der Moslemiten die religiöse Stätte der Juden entweiht, indem die Juden terrorisiert, Gebetbücher verbrannt und religiöse Utensilien vernichtet wurden. Kein einziger Moslemite wurde wegen dieser strafbaren Handlungen festgenommen; die Regierung machte in ihrem offiziellen Statement den Versuch, diese Handlungen zu entschuldigen und ihre Bedeutung herabzumindern.

Fünftens: In den ersten Tagen der blutigen Ereignisse war der ganze angegriffene Jischuw ohne jeden Schutz seitens der Regierung. Meist kam die Polizei zu spät, in vielen Fällen war sie passiver Zuschauer und mischte sich nicht ein. Auf alle Warnungen des Jischuw, auf jeden Hilferuf hatte die Regierung nur die eine Antwort: Wir beherrschen jetzt die Lage.

Sechstens: Wir haben jetzt das Gefühl, daß wenn drastischere Maßnahmen angewandt worden wären, es möglich gewesen wäre, den blutigen Aufruhr sofort einzudämmen. An dem berühmten Freitag, dem 23. August, hat die Regierung solche Maßnahmen nicht ergriffen. Der Aufruhr in Jerusalem hatte zu Anfang nur den Charakter eines lokalen Zwischenfalles, als ob man herausbekommen wollte, wie die Haltung der Regierung gegen die Angreifer sein würde. Nach dem Freitag-Gebet in der Moschee, als die Beter den Ort ihrer Andacht verließen, fingen sie mit isolierten Handlungen gegen die Juden an, dann erst gingen sie zu Schießereien, Messerstechereien, Steinbombarments, Fenstereinschlagen, Überfällen auf einzelne Juden über. Die Regierung tat nichts, um den Angegriffenen Schutz zu gewähren. Einige wenige englische und arabische Polizisten, mit Knüppeln bewaffnet, standen Posten. Die wenigen Maschinengewehre, die in den Straßen verteilt waren, wurden nicht einmal angewendet, um die Angreifer abzuschrecken. Die Polizei unternahm nichts, um die Rädelsführer zurückzudrängen. Nichts wurde unternommen, um den ersten Angriffen zu begegnen; die Massen der Araber zogen daraus sofort den Schluß, daß wenn sie einen ernsthaften Pogrom machen, auf der Seite der Regierung eine Gegenaktion nicht unternommen werden wird.

Siebentens: Die Juden selbst unternahmen zu ihrem Schutze, was sie konnten, sie drängten die ersten Angreifer aus eigener Kraft zurück oder indem sie ihre Bereitschaft zur Selbstaufopferung kundtaten. Die ersten Angriffe wurden in den folgenden Plätzen unternommen: Altstadt, Romema, Mea Schearim, Nachlath Achim, Rechawia, Talpijoth, Yemin Mosche, Sanhedria, Machanajim, Bajith Wegan, Beth Hakerem, Montefiore, Giwath Schaul, Uscheschunath, Hagurjim. Die Regierung dachte nicht daran, rechtzeitig Hilfe zu schicken, sie schützte nicht einmal das Diskin-Waisenhaus, wo 300 Kinder der Gefahr ausgesetzt waren, abgeschlachtet zu werden. Die Kinder konnten nur durch die Bewohnerschaft der benachbarten Siedlungen gerettet werden.

Achtens: Am Samstag, 6 Uhr vormittags, wurden in allen Stadtteilen gleichzeitig Schüsse vernommen. Der Angriff war darauf gerichtet, Kirjath Anawim, Beth Hawraa, Arza, Motza, Attaroth und alle anderen Siedlungen um Jerusalem zu zerstören. In Talpijoth wurden mehrere Häuser geplündert, ebenso in Mekor Chajim, Bajith Wegan und Newej Schaanan; es wurde auch versucht, diese Siedlungen niederzubrennen. Die Stadt Jerusalem wurde hauptsächlich durch die heroische Haltung der Juden gerettet; ohne diesen Heroismus hätten wir in Jerusalem ein gleiches Massacre gehabt, wie in Hebron und in Safed. Bei dieser Gelegenheit soll den Oxforder Studenten und einigen britischen Beamten, die sich freiwillig der angegriffenen Juden annahmen und die Verteidigung mit Aufopferung führten, Dank und Segen ausgesprochen werden. Aber nicht alle Siedlungen waren in der Lage, selbst ihre Verteidigung in die Hände zu nehmen. Einige wurden geräumt, wie z. B. Bajith Wegan. Die Arbeiterinnen-Siedlung in der Nähe des neuen Palastes des Oberkommissars wurde geplündert und zerstört; die Bewohnerinnen der Siedlung kämpften so lange, bis sie ihre Kräfte verließen und sie ihre Siedlung verlassen mußten, wodurch der Weg zu Talpijoth den plündernden Banden geöffnet wurde. Die Dreistigkeit der Angreifer und ihr Appetit nahmen immer mehr zu, sie erweiterten das Feld ihrer Tätigkeit. Infolge des Mangels einer energischen Aktion seitens der Regierung breiteten sich die Banden von Jerusalem aus über alle Teile des Landes.

Neuntens: Die Regierung ließ es zu, daß die Angriffe fortgesetzt werden, und unternahm während aller dieser Taten nicht einen einzigen ernsthaften Versuch zum Schutz unseres Lebens und unseres Eigentums, noch wurden jene, die uns angriffen, irgendeiner Strafe zugeführt. Es wurden keinerlei Schritte unternommen, um das Hab und Gut der Juden zu schützen. Die Regierung hat keine einzige Verhaftung vorgenommen, noch auch einen derjenigen, die die Hauptverantwortung für das Blutvergießen und die Zerstörung von jüdischem Besitz in den verschiedenen Zentren getragen haben, dem Gericht übergeben. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die Regierungsbeamten für all das verantwortlich sind, trotzdem sind sie noch immer nicht ihrer Ämter enthoben und dem Arm der Gerechtigkeit ausgeliefert worden.

Zehntens: Die Schuld der Beamten ist außerordentlich schwer, wenn man im besonderen die Abschlachtung der Juden in Hebron in Betracht zieht. Am Freitag zogen Scharen von Arabern

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

23. Fortsetzung

Gesenkte Augen

In Reb Dowidls Wohnung war es noch finster. Nur auf den Scheiben eines Fensters spiegelten sich die Flämmchen wieder, die aus einem alten polnischen Kachelofen kamen.

Vor dem Kachelofen lag auf einer weichen Ottomane Duszka, Daniel Eibenschitz' Frau, in einem dunkelroten Sammetschlafrock, dessen Schleppe in Falten auf den Boden fiel. Faul wie eine Katze, dehnte sie sich im roten Scheine des Feuers in den Kissen und schmiegte sich an Riwkele, die in ein Wintertuch gehüllt neben ihr saß und sehnsüchtig ins Feuer schaute. Die dicken Wände und die schweren tiefen Teppiche auf dem Boden saugten das Knistern des Feuers ein, und auch die menschliche Stimme wurde ganz anders, sie klang, als käme sie aus dem Boden.

Duszka legte ihre Stirnhaube ab; dichte, kurzgeschorene Locken kamen zum Vorschein und gaben ihrem Kopf etwas Knabenhaftes.

Duszka umschlang Riwkele, grub die eine Seite ihres Gesichtes in ihren Schoß und flüsterte unaufhörlich:

„... ich habe es so gern, wenn du mich kämmst... leichter, leichter, so! Weißt du was? Kämme mich mit den Fingern..."

Sie nahm Riwkeles Finger und führte sie über Kopf und Hals, bei jeder Berührung schloß sie halb die Augen und fuhr zusammen, als hätte sie glühendes Eisen berührt.

„Ist dir kalt?" fragte Duszka.

„Ja, so kalt, ich weiß nicht warum!"

„Drück' dich fest an mich, ich will dich wärmen! Deine Finger sind eiskalt... ach, das kühlt... weißt du, Riwkele, ich habe es so gern, wenn wir allein bleiben, ganz allein.. wir müssen einmal alle Türen und die Fensterläden schließen und alle Öfen heizen, im Dunkeln sitzen so wie jetzt, und du, mein Lieb, wirst mir das Haar kämmen... leichter, leichter... ich werde sie nicht mehr abschneiden, Daniel sagt auch, ich möge sie wachsen lassen."

„Wer, Daniel?" fragte Riwkele verwundert.

„Erinnerst du dich, was für Haar ich als Mädchen gehabt habe? Es wird wieder nachwachsen, so lang" — ihr nackter Arm fuhr bis zu den Fußknöcheln —. „Wie gefällt dir die Stirnhaube, die mir Daniel mitgebracht hat?"

„Die mit den Granaten?"

„Ja, die Granaten sind rot, fast wie Blut, und wenn ich die Haube anziehe, kommt es mir vor, als würden meine Haare rot. Möchtest du rote Haare haben? Ich möchte so gerne rote Haare haben, feuerrote so wie die Flammen im Ofen. Siehst du? Daniel sagt, ich hätte rotes Haar haben müssen, langes rotes Haar, hi, hi, hi!"

„Ach, deshalb kleidest du dich in Rot?"

Duszka antwortete nicht; sie erhob sich, versteckte die Füße unter dem Schlafrock, streckte den Hals ein wenig empor und vom roten Scheine des Feuers übergossen sprach sie leise und geheimnisvoll.

„Niemand darf davon wissen, Riwkele, auch der Großvater nicht..."

„Wovon?"

„Daß er zwischen uns ist."

„Wer?"

Duszka antwortete nicht sofort, sie beugte sich noch tiefer zum Feuer und sprach noch leiser:

„Purpur wird er tragen, feurigen Purpur."

„Was wird er tragen?"

Hastig trat Duszka zum Ofen und mit einer Miene, als hätte sie etwas in die Flammen geworfen, lachte sie merkwürdig grell auf:

„Hi, hi, hi! Feurigen Purpur wird er tragen, hi, hi, hi!"

„Ich habe es nicht gerne, wenn du so lachst," Riwkele zog sich von der Schwester zurück, „laß mich los, Duszka, ich will Licht machen."

„Kein Licht, Riwkele, kein Licht... es ist mir so wohl, wenn es dunkel ist, ich wollte, es wäre immer Nacht, du nicht? Der Tag ist eine Qual für mich. Männer gehen in einem fort hin und her, und ich hasse Männer, ich hasse furchtbar gesunde schöne Männer; Riw-

kele, ich habe kleine Kinder lieb! Kinder habe ich lieb und Krüppel. Wenn ich einen Krüppel sehe, muß ich stehen bleiben... ihre verzerrten, traurigen Gesichter beruhigen mich... da vergesse ich, daß ich Daniels Frau bin und Rabbi Mendeles Enkelkind... ich möchte so gerne mit ihnen im Rinnstein sitzen und in Lumpen gehen, betteln, ihren Geruch einatmen und mit ihnen singen. Und gerade weil Mama nicht erlaubt, ihre Lieder zu singen, habe ich solche Lust dazu!“

Plötzlich machte sie einen krummen Rükken, ihre Augen wurden gläsern, sie fuhr mit der Hand über den Arm, wie ein Bogen über die Saiten fährt, und begann mit einer herzzerreißenden Melodie zu singen:

„O Jesu mein, o Jesu mein,
Wenn ich in Nöten bin,
Da mußt du bei mir sein — — —“

Riwkele hielt ihr den Mund mit der Hand zu und ließ sie nicht enden; Duszka richtete sich wieder gerade auf und schmollend umarmte sie die Schwester.

„Bei uns im Hause gehen den ganzen Tag Männer ein und aus. Warum zitterst du? Ist dir kalt? Soll ich dich an mich drücken? Fester? Riwkele, wärest du doch wenigstens gelähmt! Ich würde dich so lieb haben! Die ganze Zeit würde ich an deinem Bette sitzen und du müßtest mich streicheln. Es ist mir so heiß! Riwkele, streichle mich, deine Finger sind kühl... Jetzt ist mir so gut, so gut, ah, so...“

Riwkele waren die Zärtlichkeiten der Schwester zuwider; sie begriff nicht, wie man Krüppel lieben konnte und wollte fragen, ob sie auch Mordechai hasse, doch sie unterdrückte die Frage, entwand sich den Armen der Schwester und bat sie:

„Laß mich los, Duszka, ich will Licht machen.“

„Wir brauchen kein Licht, Riwkele, wir wollen im Dunkeln sitzen. Im Dunkeln kannst du herbeirufen, wen du willst. Wenn ich will, steht der Vater vor meinen Augen, der doch heute mit der Mama in Lukow ist. Wie meinst du, wird die Heirat zustandekommen? Wenn du heiraten wirst, dann werde ich allein bleiben, ganz allein.“ Duszka blieb eine Weile hilflos sitzen, dann sprang sie auf. „Komm, ich will dir weissagen, ich werde den Mann rufen, mit dem man dich verheiraten will, komm!“

„Hör' auf, das ist Zauberei.“

„Wäre es Zauberei, so täte es Daniel nicht! Gestern hat er seinen Urgroßvater beschworen, Rabbi Jonathan!“

„Wirklich?“ Riwkele machte große Augen. „Hast du auch den Toten gesehen? Mein Gott! Und wie kommt er herein, schwebt er in der Luft? Redet er wie ein Mensch? Ich könnte das nicht ertragen!“

„Ich war auch wirklich erschrocken!“ Duszka lächelte. „Stell' dir vor, Daniel hat den Ahn Rabbi Jonathan gebeten, er möge ihm die Formel geben, durch die es ihm möglich war, mit Rabbi Isaak Luria zu sprechen; und auf einmal steht der Ahn da, in Totenkleidern, ganz zerfressen, und die Löcher bewegen sich, die Löcher sprechen, lachen... rote Löcher, feurige Löcher, große Löcher, hi, hi, hi!“

„Geh, Duszka, du erzählst immer solche Geschichten, daß es mir kalt über den Rücken läuft.“ Riwkele zitterte.

Ohne zu antworten, zog Duszka die Schwester mit sich, und beide traten in ein kleines, dunkles Zimmer. Duszka zündete eine dicke Wachskerze an, stellte sie zwischen zwei Spiegeln auf einen runden Marmortisch und begann leise mit den Lippen etwas zu murmeln. Atemlos blickte Riwkele auf die Marmorplatte des Tisches; sie sah erst nichts. Als sie länger hinschaute, fühlte sie ihre Augen schwer werden; auf der Marmorplatte schienen Pünktchen wie Nadelstiche aufzuflammen und wieder zu erlöschen. Allmählich begannen die Gold- und Silberäderchen in dem Stein sich zu bewegen, drehten und wandten sich, ballten sich zu einem Nebel und in der Luft rauschte etwas, als wäre jemand erwacht und käme jetzt näher.

„Still!“ Duszka faßte sie bei der Hand. „Siehst du?“

Riwkele sah aus dem Nebel eine Gestalt aufsteigen. Wie ein Nachtwandler bewegte sich die Gestalt, von den kalten Mondstrahlen geführt, zwischen den Bäumen, und kam singend näher.

„Erkennst du ihn?“ fragte Duszka.

Riwkele erkannte ihn; sie fühlte, daß in ihr etwas mitzusingen begann. Ihre Füße wurden so leicht, leichter als der weiche Schnee, und ihr Hirn so luftig, luftiger als die frostige Nacht.

„Ich glaube, es kommt jemand.“ Duszka horchte und löschte die Kerze.

„Es kommt dir nur so vor.“

„Ich sage dir, jemand kommt.“

„Außer Daniel ist ja niemand zu Hause.“

„Wer ist dort?“

„Wer kommt?“

(Fortsetzung folgt)

durch die jüdischen Viertel Hebrons, schmissen Steine in die jüdischen Wohnungen und versuchten in die Häuser einzudringen. Es wurden trotzdem keinerlei Maßnahmen getroffen, um die Juden in Schutz zu nehmen. All das spielte sich vor den Augen der Regierung ab, an die sich die Juden vergebens um Hilfe wandten; das spielte sich vor den Augen der Polizei ab, die ihre Schußwaffen abgelegt hatte und nur Stöcke trug. So kam das Massaker mit dem Ergebnis, daß 63 Juden, unter ihnen Frauen und Kinder, Rabbiner und Studierende in einer Weise abgeschlachtet wurden, wie dies in der Geschichte Palästinas seit der Zerstörung des jüdischen Tempels nicht mehr vorgekommen ist. Ein paar Schreckschüsse in die Luft hätten genügt, um all den Unruhen ein sofortiges Ende zu bereiten.

Elftens: Nach einer vollen Woche des Blutvergießens und der Unruhen im Lande wiederholten sich die Schrecknisse von Hebron in der Stadt Safed. Der jüdische Teil der Stadt wurde ausgeplündert, niedergebrannt, dessen Bewohner dem Schwerte ausgeliefert. Die nach tausenden zählende jüdische Bürgerschaft von Safed wurde von der Regierung ohne Schutz und Hilfe gelassen.

Zwölftens: Eine große Reihe weiterer Morde und Zerstörungen wurde in den Städten und in den Kolonien verübt, so der Angriff auf Beth Schan, die Angriffe auf Tel-Awiw und Haifa, Überfälle auf die Siedlungen im Süden des Landes, die Zerstörung der Kolonie Beer Tobiah (Kastiniah), die Niederbrennung von Ekron, Artuff, Hulda und Kfar Uriah. Darauf folgte der Massenangriff auf Gederah, die Abschlachtung der Juden in Safed, die zunehmende Bedrohung im nördlichen Galiläa und den Siedlungen des Jordan-Tales wie im Unteren Galiläa, wo ein großer Teil der Ernte niedergebrannt wurde.

Dreizehntens: In Ansehung der Sachlage und der Gefährdung der ganzen jüdischen Siedlung war es die erste Pflicht der Regierung gewesen, die Hände jener Männer zu stärken, die sich in dieser ernsten Gefahr befanden und ihnen die Mittel zur Selbstverteidigung zu geben, sowie die Erlaubnis, das Selbstverteidigungssystem so auszubauen, daß kein unnützes Blut weiter fließt und die Arbeit von Generationen nicht weiter den Flammen übergeben werde. Aber das Gegenteil trat ein: die sich verteidigenden Juden wurden von den Behörden mißhandelt und verfolgt, die Waffen, mit denen sie sich gegen die Angreifer verteidigten, wurden ihnen abgenommen, sie wurden verhaftet und den Gerichten übergeben, als wären sie Verbrecher.

Vierzehntens: Die Regierung sperrte den Telephonverkehr zwischen den verschiedenen Städten im Lande. Von diesem Verbot wurden nicht allein Einzelpersonen, sondern auch öffentliche Institutionen schwer betroffen; den Kolonien war die Möglichkeit genommen, sich an die Regierung um Hilfe zu wenden. Für die nach dem Ausland abgesandten Telegramme wurde eine strenge Zensur eingeführt. Die Zeitungen durften nicht erscheinen, auch jene nicht, die bemüht waren, den Frieden herzustellen. Alle diese Maßnahmen waren dazu angetan, die Gefahr für die Juden und den antijüdischen Terror zu verstärken. Die Juden sahen sich in ihrer bedrohten Lage abgeschnitten von aller Welt, ohne die Möglichkeit, die Hilfe der Freunde in der Welt anzurufen oder den Gerüchten und Verleumdungen, die gegen sie innerhalb und außerhalb des Landes ausgestreut wurden, entgegenzutreten.

Fünfzehntens: Mitten in unsere friedliche Arbeit hinein, in unser Aufbauwerk, unsere kulturellen Anstrengungen, die niemand zu Leide waren, keiner Gemeinschaft irgendein Unrecht zufügten, sind Banden verhetzter, verwildeter Menschen geworfen worden, die das Blut von Hunderten von Juden vergossen, mit unerhörter Grausamkeit kleine Kinder töteten, Frauen abschlachteten, sie vergewaltigten, ihnen einzelne Gliedmassen abschnitten, Thora-Rollen entweihten, Synagogen plünderten und niederbrannten und große Werte zerstörten, die das Ergebnis größter Anstrengungen der gesamten jüdischen Welt darstellten. Während voller zehn Tage war der Jischuw einem Zerstörungswillen ausgesetzt, und noch heute ist er in Gefahr. Obwohl die Folge der Ereignisse jetzt klar übersehen werden kann, versucht es die Regierung noch immer in ihren offiziellen Statements die Sache so darzustellen, als ob es sich um einen Kampf zwischen zwei Nationen handelt, wobei es nicht klar ist, wer der Angreifer und wer der Angegriffene ist. In diesem Versuch, die Wahrheit der Geschehnisse zu verzerren, sehen wir den Willen, nachdem man unser Leben preisgegeben hat, auch noch unsere Ehre anzutasten, sowie die Tendenz, die öffentliche Meinung in der ganzen zivilisierten Welt irrezuführen, obwohl doch die Welt weiß, daß wir den religiösen Überzeugungen anderer mit Achtung und Friedenswillen gegenüberstehen. Dieses Attentat auf die Wahrheit bildet den Höhepunkt der blutigen Aktionen und der Tendenzen der Zerstörung, die dank der heroischen Selbstverteidigung der Juden

nur zum Teil verwirklicht werden konnten. Wir sind vollkommen davon überzeugt, daß wenn die Regierung die notwendigen Maßnahmen ergriffen hätte, der Friede im Lande erhalten geblieben wäre. Auch jetzt noch wird der Friede wiederhergestellt werden, das Leben wird seinen normalen Lauf nehmen, wenn in diesem Lande eine Verwaltung eingesetzt wird, der es ernsthaft um die Erhaltung des Friedens zu tun ist, und die die Pflichten erfüllt, die ihr durch das Palästina-Mandat auferlegt sind.

Wir fordern:

1. Einsetzung einer Untersuchungskommission zur Aufdeckung der Ursachen der blutigen Ereignisse und zur Feststellung der Verantwortlichkeit. 2. Sicherung von Leben und Eigentum der Juden in allen Städten und Kolonien durch Verstärkung der militärischen Posten und durch Aufnahme jüdischer Polizisten in die reguläre Polizeitruppe in einem Maßstabe, der den Notwendigkeiten entspricht. 3. Errichtung einer jüdischen Selbstschutztruppe, die von der Regierung organisiert und kontrolliert wird und die ein Regierungsabzeichen trägt; diese Truppe soll in den jüdischen Kolonien stationiert werden, um Leben und Eigentum der Juden zu schützen. 4. Freilassung der Juden, die, weil sie zur Selbstverteidigung Waffen bei sich trugen, verhaftet worden sind; Einstellung der polizeilichen Haussuchungen nach Waffen. 5. Verhaftung und Aburteilung aller jener, die an den Ereignissen die Schuld tragen, beginnend mit den Anstiftern und Angreifern und endend mit den Regierungsbeamten, die ihrer Pflicht untreu wurden. 6. Schadenersatz an die Opfer der Angriffe und Aufbau der zerstörten Häuser und anderer Besitztümer auf Kosten der Regierung. 7. Schnellste Hilfe in Form von Geld und medizinischen Beistand für die Leidenden; den Flüchtlingen soll ermöglicht werden, in ihre Wohnstätten zurückzukehren. 8. Auferlegung von schweren Bußen auf die arabischen Siedlungen und Dörfer, deren Einwohnerschaft sich an den Angriffen und Plünderungen beteiligte. 9. Es sollen im Einvernehmen zwischen den jüdischen Siedlungen und den Regierungsbeamten geeignete Maßnahmen in bezug auf die Organisierung des Selbstschutzes getroffen werden.

Das Memorandum ist unterzeichnet von Elia Berlin, J. Ben Zwi und Chajim Solomon für den Waad Leumi, Oberrabbiner Kook und Rabbi Uziel für das palästinensische Oberrabbinat und von Rabbi Blau für Agudas Jisroel in Palästina.

Tagung der zweiten Knessio Gedaulo

Wien, 17. September. (JTA.) In der Eröffnungssitzung der zweiten Knessio Gedaulo am 11. September (Kongreß der Weltorganisation Agudas Jisroel) hielt Dr. Nathan Birnbaum ein Referat über das Thema „Israel und die religiöse Krise der heutigen Menschheit". Die zweite Sitzung der Knessio Gedaulo am Mittwoch vormittag war zunächst der Frage der Gründung einer Agudah-Weltbank mit einem Kapital von zwei Millionen Goldmark gewidmet. Das Referat hielt Herr Leo Wreschner. In der dritten Sitzung wurde der Oberrabiner von Beßarabien, Rabbi Zirelsohn (Kischinew), zum Präsidenten gewählt. Den Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses erstattete Dr. Pinchas Kohn.

Dem Bericht schloß sich am Nachmittag die Generaldebatte an, die bis in den Abend währte.

Zu Beginn der fünften Sitzung macht Rabbiner Dr. Pinchas Kohn Mitteilung von dem Hinscheiden Louis Marshalls. Alle erheben sich von den Plätzen.

Den Rechenschaftsbericht über das Erziehungswerk gibt Dr. Leo Deutschländer.

Die Nachmittagssitzung vom Donnerstag war der Beendigung der allgemeinen Aussprache über Erziehung und dann der Aussprache über den viel umstrittenen § 4 (Aufnahme gleichstrebender Organisationen) gewidmet. Herr Jacob Rosenheim leitete die Debatte. Dr. Carlebach trat im Namen der deutschen Agudah in leidenschaftlichen Worten, die ihren Eindruck nicht verfehlten, für die Abschaffung oder mindestens Milderung des § 4 ein, damit die Agudah nicht durch Gewaltmittel Gleichstrebende fernhält, sondern in Liebe und Milde alle jene aufnimmt, die willens sind, innerhalb der Organisation der Agudah mitzuarbeiten. Oberrabbiner Zirelsohn (Kischinew) geht noch weiter als Dr. Carlebach und fordert direkt die vollständige Öffnung der Tore der Agudah-Organisation für alle, die eintreten wollen, insbesondere für die Jugend, damit diese nicht infolge einer künstlichen Absperrung die Reihen des religiösen Judentums verläßt. Demgegenüber trat Dr. Auerbach (Halberstadt) als Sprecher der Minorität der deutschen Delegation für die Beibehaltung der jetzigen Fassung des § 4 ein.

Knessio Gedaulo und Jewish Agency

Wien, 15. September. (JTA.) Am Sonntag, 5 Uhr nachmittags, erstattete in der Knessio Gedaulo unter Vorsitz von Leo Wreschner Herr Jacob Rosenheim das mit größter Spannung erwartete Referat über die Teilnahme der Agudas Jisroel an der Jewish Agency. Herr Jacob Rosenheim führte ungefähr aus:

Der Gegenstand, über den ich zu sprechen habe, ist nur scheinbar politischer Natur. Das gesetzestreue Judentum hat in der Balfour-Deklaration vom ersten Augenblick an das Walten der Vorsehung erblickt. Nach längeren historischen Erörterungen erklärt Rosenheim:

Jetzt, wo in Zürich die Konstitution der Jewish Agency vollzogen ist, muß die Knessio Gedaulo ihre Stellung zu diesem historischen Geschehen festlegen. Es ist selbstverständlich, daß anläßlich der letzten Geschehnisse in Palästina die zionistische und agudistische Leitung alle ihre Eingaben, Proteste und sonstigen Maßnahmen gemeinsam unternehmen.

Der Rabbinische Rat hat sich mit diesen Problemen befaßt und ist zunächst einstimmig zu dem Resultat gekommen, daß der Eintritt in die Jewish Agency in ihrer jetzigen Form aus religiösen Gründen unzulässig sei; in erster Reihe deshalb, weil die Agency auch die religiösen und kulturellen Gebiete in ihren Aufgabenkreis einbezieht und hierdurch der Orthodoxie Gewissensopfer auferlegt, die zu tragen sie niemals imstande ist. In Ausführung dieses Beschlusses hat der geschäftsführende Ausschuß eine Resolution beschlossen, über welche die Knessio Gedaulo am Dienstag abzustimmen hat.

*

Mit diesem Beschluß hat sich die Aguda von neuem aus dem Werke des jüdischen Palästinaaufbaus ausgeschaltet; dieses Versagen in der historischen Stunde wird sie, davon sind wir überzeugt, in ihren Grundfesten erschüttern und über kurz oder lang wird sie gezwungen sein, diesen Beschluß zu revidieren.

Mendelssohn-Gedenkfeiern

Berlin, 9. September. (JTA.) Den Höhepunkt der Berliner Mendelssohn-Gedenkfeiern bildete die vom Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Berlin gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaft des Judentums und der Gesellschaft zur Förderung des Judentums veranstaltete Feier, die am Sonntag, dem 8. September, mittags, in der Singakademie, der historischen Stätte für Musikpflege in Berlin, abgehalten wurde.

Nach der vom philharmonischen Orchester, geleitet von Dr. Heinz Unger, vorgetragenen Ouvertüre zu „Athalia" von Felix Mendelssohn-Bartholdy, hielt der Vorsitzende des Vorstandes der Gemeinde, Direktor Georg Kareski, ein interessante Ansprache.

Hierauf ergriff Reichsinnenminister Severing im Namen der Reichs- und der preußischen Staatsregierung das Wort, um die Festversammlung zu begrüßen. Er gab einen Umriß der Mendelssohnschen Ideenwelt, schilderte deren befreiende Wirkung in Judentum und Deutschtum seiner Zeit und beklagte es, daß die Nachwelt nicht genug den großen Lehrer würdigt und begreift. Mit dem Worte „Mehr Nathan" schloß der Reichsinnenminister unter stürmischem Beifall der Versammlung seine Ansprache.

Die Grüße der Stadt Berlin überbrachte Oberbürgermeister Böß.

Für die in- und ausländischen Gruppen der Kant-Gesellschaft sprach Privadozent Dr. Baumgardt.

Die eigentliche Festrede hielt Rabbiner Dr. Baeck.

In dem vom Philharmonischen Orchester unter Heinz Ungers Leitung vorgetragenen „Tod und Verklärung" von Richard Strauß klang die Feier aus.

Dessau, 8. September. (JTA.) Nach dem üblichen Gemeindegottesdienst am Sabbatvormittag fand mittags um halb 12 Uhr eine religiöse Feier in der Synagoge zum Gedenken an Moses Mendelssohn statt, zu der Vertreter der Behörden sowie jüdischer Körperschaften aus Berlin und dem Reiche und auch Vertreter der christlichen Kirchen erschienen waren. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festpredigt des Landesrabbiners Dr. Walter.

Um 3 Uhr nachmittags versammelte man sich im Hof der Gemäldegalerie. Ministerpräsident Deist eröffnete die Mendelssohnausstellung mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß der von Mendelssohn gelehrte Toleranzgedanke in Anhalt stets eine Stätte gehabt habe.

Im Anschluß an die Eröffnung und Besichtigung der Ausstellung veranstaltete die Israelitische Kultusgemeinde einen Nachmittagstee in den Räumen der Gemäldegalerie.

Der letzte Tag der Jubiläumsveranstaltung begann mit der eigentlichen Gedächtnisfeier, die im Rahmen einer „Morgenfeier" im Friedrich-Theater stattfand. Die Kapelle des Friedrich-Theaters brachte die Suite von Johann Sebastian Bach zu Gehör, sodann nahm Herr Bürgermeister Hesse das Wort zu einer Ansprache. Das Gedenken an Mendelssohn solle fruchtbar gemacht werden für die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft und sogar Völkergemeinschaft. Bürgermeister Hesse teilte mit, daß in Dessau eine „Moses-Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften" gegründet sei, zu der die Häuser Mendelssohn & Co. in Berlin und Amsterdam durch Spende von 250 000 RM. den Grundstock gelegt haben.

Es folgte der Vortrag von Staatsminister a. D. Dr. Müller (Dessau) über „Moses Mendelssohns deutsche Sendung".

Über Mendelssohns Bedeutung für die Juden" sprach Prof. Dr. Ismar Elbogen (Berlin).

Anschließend veranstaltete der Magistrat der Stadt Dessau ein Festessen. Für den Nachmittag hatte das Anhaltische Staatsministerium zu einem Ausflug nach dem berühmten Schloß Wörlitz eingeladen. Am Vorabend wurden an dem in der Nähe des Bahnhofs errichteten Mendelssohndenkmal seitens der staatlichen und städtischen Behörden und der jüdischen Gemeinde Kränze niedergelegt.

Mendelssohn-Publikationen

Zum Mendelssohntage sind eine ganze Reihe literarischer Erscheinungen zu verzeichnen, deren ausführlichere Würdigung wir uns vorbehalten. Wir nennen jedoch:

Moses Mendelssohn, der Mensch und das Werk. Zeugnisse, Briefe, Gespräche. Herausgegeben und eingeleitet von Bertha Badt-Strauß. 288 Seiten, 10 Tafel- und Textbilder, holzfreies Papier, Einband in Ganzleinen, Preis 7 RM. (Welt-Verlag, Berlin.) — Eine Parallelausgabe des Buches bringt für seine Mitglieder der Heine-Bund, Berlin W 57, Pallasstraße 10/II, heraus.

Moses Mendelssohn. Ein Lebensbild für die israelitische Jugend von J. Herzberg. 2. verb. Aufl. Leipzig, Verlag M. W. Kaufmann.

Fritz Bamberger, Die geistige Gestalt Moses Mendelssohns (14 Seiten). I. Kauffmann Verlag, Frankfurt a. M. 80 Rpf.

Die Zeitschrift „Der Morgen" sowie die „C.-V.-Zeitschrift" haben dem Mendelssohnjubiläum inhaltsreiche und interessante Sondernummern gewidmet.

Bei diesem Anlaß sei auch auf das Buch „Die Familie Mendelssohn" von Sebastian Hensel, einem Abkömmling der Familie, hingewiesen, das in schöner Ausstattung zweibändig in einer außerordentlich billigen Ausgabe vom Verlag Hesse u. Becker in Leipzig herausgegeben wurde.

Aus der jüdischen Welt

Einweihung des neuen jüdischen Friedhofs in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 10. September. (JTA.) Am Sonntag, dem 8. September, wurde der neue Friedhof der Israelitischen Gemeinde Frankfurt a. M. feierlichst eingeweiht. Die heutige Gesamtanlage ist das Werk anderthalbjähriger Bauzeit, das Beerdigungsfeld ist seit zwei Monaten in Betrieb.

Ein Hain der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands in Palästina

Düsseldorf, 12. September. (JTA.) Die Verbandsleitung des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands hat beschlossen, ihrer Verbundenheit mit dem Gedanken des Palästina-Aufbaues aus Anlaß der traurigen Vorgänge in Palästina dadurch Ausdruck zu geben, daß sie bei der zuständigen Stelle die Errichtung eines Haines des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine

Deutschlands beantragt hat. Sie glaubt mit dieser Maßnahme dem Palästina-Aufbau besser dienen zu können, als durch die Hinzufügung einer weiteren Protestkundgebung zu den vielen bereits stattgefundenen.

Große Keren-Kajemeth-Aktion in Deutschland

Berlin, 11. September. (JTA.) Unter der Parole „Hilfe durch Aufbau" führt auch der Nationalfonds in Deutschland seine traditionelle Rosch-Haschanah-Aktion durch. Zur Vermeidung von Separat-Aktionen und zur Verstärkung der Mitarbeiterschaft wurde ein Abkommen mit dem Kulturverband jüdischer Frauen und der Frauen-Arbeitsgemeinschaft für Palästina getroffen, welche sich der Aktion zur Verfügung stellen. Das ursprünglich angesetzte Kontingent von RM. 75 000.— wurde angesichts der Ereignisse in Palästina verdoppelt. Der deutsche Keren Kajemeth hofft, mindestens 20 000 Spender bis Rosch-Haschanah zu erreichen.

Sir Gilbert Clayton gestorben

London, 12. September. (JTA.) In Bagdad verstarb plötzlich Sir Gilbert Clayton, der britische Oberkommissar des Irak, im Alter von 54 Jahren. Er war Chefsekretär der Palästinaregierung unter Sir Herbert Samuel und ein unentwegter Freund des jüdischen Aufbauwerkes und des jüdischen Nationalheims in Palästina.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Bar-Kochba, München. Am Dienstag, 24. September, abends halb 8 Uhr, beginnt in der Schule an der Luisenstraße das Hallentraining. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen. — Morgen vormittags beteiligen wir uns an den Wettkämpfen des Eisenbahnersportvereins. Georg Gidalewitsch wird beim 800-m-Lauf und Max Kalter beim 200-m-Lauf an den Start gehen. Die Wettkämpfe finden vormittags 9 Uhr auf dem Platze des E. Sp. V., Laimer Straße, statt. — Die 1. Handballmannschaft trägt morgen vormittags am A. S. V.-Platz (Albrechtstraße) das Verbandsspiel gegen A. S. V.-Reserve aus. Die Mannschaft

Kornhauser
Orljansky Renka
Jericho Schneuer Felsen
Eisenmann Schuster Fleischer Gröbel Spielmann

trifft sich vormittags 8,45 Uhr bei der Straßenbahnhaltestelle der Linie 1 oder 11 (Fern-Andrä-Lichtspiele).

Bar Kochba, Fußball-Abteilung. Am Sonntag, 10.30 Uhr vormittags, spielt unsere 1. Schülermannschaft gegen Straßenbahn I. Die Aufstellung lautet:

Herz
Gersinski II Blechner II
Gersinski I Helfeld Blechner I
Schapira Wengraf Felix Günzburger Bier

Ersatz: Wegner, Scherz, Blau.
Treffpunkt: 10 Uhr Säbener Platz.

Bar Kochba, Damen- und Mädchenabteilung. Sämtliche Turnerinnen werden aufgefordert, wieder regelmäßig und pünktlich am Turnboden zu erscheinen. Die Mädchen turnen jeden Montag von 6—7 Uhr, die Damen I von 7—8 Uhr, die Damen II von 8—9 Uhr in der Luisenschule.

Bar Kochba, Kinderabteilung. In der nächsten Zeit wird wieder eine Kinderabteilung gegründet, die jeden Mittwoch nachmittag im Turnsaal der Jüdischen Volksschule an der Herzog-Rudolf-Straße turnen wird. Auch die Kinderabteilung wird von der Dipl.-Gymnastiklehrerin Fräulein Luise Armbruster geleitet. Die Eltern werden gebeten, uns wieder ihre Kinder anzuvertrauen, wie sie dies auch schon früher getan haben. Anmeldungen und Auskünfte: Camilla Hohenberger, Herzog-Rudolf-Straße 1, Telephon 2 97 4 49.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. In unserer Besprechung am vergangenen Samstag über unsere zukünftige Arbeit gab nach einer Einleitung des Herrn Löwy unsere Schriftführerin, Fräulein Zuckerberg, eine Übersicht über unsere Arbeit im vergangenen Jahre. Hernach sprach der Vorsitzende über unsere zukünftige Arbeit und verlas ein als Richtschnur dienendes Programm. Nach einer Aussprache, in welcher verschiedene Vorschläge gemacht wurden, wurde das Arbeitsprogramm gutgeheißen. Es wurde ausgesprochen, daß unsere Arbeit im neuen Jahre womöglich noch intensiver gestaltet und auf breitere Basis gestellt werden möge.

Die Vorstandschaft.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute, Samstag, den 21. September 1929, findet in unserem Vereinslokal, Lessingsaal (Herzog-Rudolf-Straße 1/o Rckgeb.), abends 8.30 Uhr, unser erster Vortragsabend im neuen Wintersemester statt. Herr Ernst Eisen spricht über: „Die letzten Ereignisse im Judentum." (Kongreß, Agency und die Entwicklung der Araberfrage.) Hauptsächlich wird der letzterwähnte Teil des Vortrages ausführlich behandelt werden. In der darauffolgenden Diskussion wird, von anderer Seite aus, zur Araberfrage, auf Grund eigener Erfahrungen, Stellung genommen werden. Das aktuelle Thema wird sicherlich allgemeines Interesse erwecken. Wir laden hiermit alle Interessenten höflichst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Eintritt frei. Die Vorstandschaft.

Gesamtausschuß der Ostjuden München

Familie J. Kluger gratuliert zur Verlobung Knoblauch, Familie Schapira zur Barmizwah, Familie Engelhard zur Vermählung ihrer Tochter und Herrn Gidalewitsch zum 50. Geburtstag. RM. 2.—.

Familie H. Strumpf gratuliert Herrn Engelhard und Frau zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 1.—.

Verein Talmud Thora gratuliert dem 2. Vorstand, Herrn Gidalewitsch, zum 50. Geburtstag und dem Vorstandmitglied, Herrn I. Engelhard und Frau zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 2.—.

Verein Bikur Cholim gratuliert dem Vorstandsmitglied Herrn I. Engelhard und Frau zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 2.—.

David Kornhauser und Frau gratulieren zur Verlobung Knoblauch-Neuwirth; Herrn Kleinhaus zum 70. Geburtstag — Familie I. Engelhard zur Vermählung ihrer Tochter und Herrn Gidalewitsch zum 50. Geburtstage. RM. 3.—.

Familie M. Schumer gratuliert Herrn I. Engelhard und Frau zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 2.—.

Max Fleischer gratuliert Herrn und Frau Engelhard zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 1.—.

Gidalewitz gratuliert Herrn und Frau Engelhard zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 1.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden, München, gratuliert Herrn und Frau Knoblauch zur Verlobung ihres Sohnes.

Verein Linath Hazedek und Agudas Achim gratulieren Herrn und Frau Knoblauch zur Verlobung ihres Sohnes. RM. 5.—.

Verein Bikor Cholim gratuliert Herrn und Frau Knoblauch zur Verlobung ihres Sohnes. RM. 1.—.

Verein Schomre Schabbes gratuliert ihrem Vorstandsmitglied Herrn I. Engelhard und Frau zur Vermählung ihrer Tochter. RM. 5.—.

Gratulationen von den Mitgliedern des Gesamtausschusses, München, können nur durch Herrn Schumer, Josephspitalstraße 13, mit Textangabe und Hinzufügung des Betrages entgegengenommen werden.

Keren Hajessod Nürnberg. Am Montag, dem 23. September, abends 8.30 Uhr, im Großen Saal der Landesgewerbeanstalt, Gewerbemuseumsplatz 2, werden der ehemalige belgische Außenminister Emile Vandervelde und Frau über: „Das jüdische Palästinawerk und aktuelle Palästinafragen" sprechen.

Eintrittskarten (unentgeltliche) werden täglich im Büro des Keren Hajessod, Burgstraße 23/I, ausgegeben, auf Wunsch auch durch die Post zugesandt.

Münchener Spendenausweis Nr. 36 vom 11. bis 17. September 1929

Goldenes Buch Zionistische Ortsgruppe München: Dr. Albert Weihl und Frau gratulieren zur Hochzeit Feuchtwanger-Kupfer und kondolieren Dr. M. J. Gutmann RM. 5.—. Bernhard Lustig und Frau kondolieren Herrn und Frau Dr. M. J. Gutmann 5.—. Jakob Feuchtwanger desgleichen 5.—. Dr. Berthold Weiß und Frau desgleichen 3.—. Max Landmann, J.-R. Dr. E. Fränkel, Paul Grünbaum und Frau, Justin Lichtenauer und Frau desgleichen je 2.— = 8.—. D. Horn, Gottfried Hirsch und Frau, Dr. I. Emrich, Hermann Renka, Ernst und Richard Eisen desgleichen je 1.— = 5.—. Zusammen RM. 31.—.

Goldenes Buch Lea Mysliborski s. A.: Adolf Misch gratuliert Herrn und Frau Scheinmann, geb. Spielmann, zur Vermählung und gratuliert zur Verlobung Neuwirth-Knoblauch 3.—.

Allgemeine Spenden: Herr und Frau Schl. Monheit gratuliert zur Verlobung Neuwirth-Knoblauch 1.—. Zur Barmizwah Schapira gratulieren herzlich Familien Botie und Glücklich 1.—. H. B. 2.—. Zusammen RM. 4.—.

V.J.St.-Jordania-Garten: Der Altherrenbund der V. J. St. Jordania im K. J. V. kond. s. lb. Conphil. M. J. Gutmann anläßlich des Todes seiner Mutter 1 B. RM. 6.—. Desgleichen Ludwig Heß anläßlich des Ablebens seines Vaters 1 B. RM. 6.—. Die V. J. St. Jordania im K. J. V. kond. ihrem lieben alten Herrn M. J. Gutmann 1 B. RM. 6.—. Desgleichen Ludwig Heß 1 B. RM. 6.—. Zusammen RM. 24.—.

Büchsen: Frau Dav. Wassermann RM. 21.—.

Summa: RM. 83.—.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928 RM. 6230.—.

Sendenausweis des Nürnberger Büros vom 15. September 1929

Spendenbuch: Herr und Frau L. Magnus anläßlich der Geburt ihres Sohnes RM. 20.—; Herr und Frau Heinrich Ullmann anläßlich ihrer Vermählung 20.—; Herr Emil Ziegel anläßlich seines 65. Geburtstags 20.—; Herr und Frau Alfred Gottlieb anläßlich ihrer Vermählung 10.—; Familie Julius Putzel anläßlich eines Familienfestes 10.—; Herr und Frau Bruno Bayer anläßlich der Geburt ihrer Tochter 3.—.

Durch Rosi Birnbaum (Fürth): Herr und Frau Dr. Hans Sahlmann (Fürth) anläßlich der Geburt ihrer Tochter RM. 10.—.

Allgemeine Spenden: Familien Wolff zum Tode der Frau Wolff RM. 5.—.

Büchsen: Durch Frau Friedmann aus Maßbach (Heidelberger 9.35; D. Cegla 5.55; A. Friedmann 3.—; S. Eberhardt, Dr. Frank je 2.—) = RM. 21.90. Ingenieur Bing 2,20.

Bäume für Ludwig-Davidsohn-s.-A.-Hain: Dr. J. Bamberger und Frau gratulieren Frau Sanitätsrat Doris Davidsohn zur Geburt ihres Enkels in Palästina 1 Baum RM. 6.—.

Bäume für Bertha-Bonné-s.-A.-Garten: Dr. Alfred Bonné (Jerusalem) dankt herzlich für die Teilnahme beim Verlust seiner Mutter 2 Bäume RM. 12.—.

Rosch-Haschanah-Aktion: „Hilfe durch Aufbau" der Teilnehmer an der Kundgebung gegen die Vorfälle in Palästina RM. 106.79; NN. durch Herrn Franz Steinhardt 100.—; Firma Bayersdorfer & Co. durch Herrn Moritz Levy 50.—; Direktor Georg Spiro 20.—; Bernhard Freimann 10.—. Summa: RM. 426.89.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht RM. 6440.29.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.